

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 96 (2021)

Artikel: In der "Blume" in Baden trifft Florenz auf Paris

Autor: Müller, Florian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der «Blume»
in Baden trifft
Florenz auf Paris

«Wie viele Opfer hat nicht diese heimtückische Krankheit gefordert, kein Alter, Stand noch Beruf wurde von ihr verschont und ich danke Gott aus tiefster Seele, dass bei uns alles glücklich abgelaufen ist.»¹

Seit 1421 kurieren sich im Badener Hotel Blume Kranke und Rekonvaleszente aus, steigen Genesene zur Prophylaxe ab oder verbringen in jüngster Zeit Wellnessgäste ihre entspannten Wochenenden. Über die Jahrhunderte dürfte die traditionsreichste aller Badener Herbergen zur Zeitzeugin so einiger neuer, heimtückischer Erreger geworden sein. Am 18. Juli 2021 jährt sich die erste Erwähnung der «Blume» zum 600sten Mal.

Weder Patrik noch sein Bruder Silvio Erne, die derzeitigen «Blume»-Hoteliers, haben obiges Zitat verfasst. Es entspringt der talentierten Feder von Mathilde Borsinger, langjährige Hotelière in der «Blume». Jeweils am Silvesterabend liess sie das abgelaufene Jahr Revue passieren und schrieb ihre Erinnerungen in ein Jahrbuch. Entstanden ist damit ein «Sylvesterbuch»,² ein kostbares Zeugnis aus 38 Jahren Hotelière-Leben und heute eine wertvolle Quelle für unternehmerisches Handeln im Gastgewerbe der Belle Époque. Mathilde fährt mit ihrem Eintrag vom 31. Dezember 1890 fort: «Infolge dieser Krankheitserscheinungen entwickelte sich der Fremdenbesuch im Februar und März rasch, dauerte überhaupt den ganzen Sommer fort.»³

34

Per Analogie nun darauf zu schliessen, dass das Hotel Blume auch im letztjährigen «Corona-Jahr» komplett ausgebucht meldete, führt ins Leere, und zwar im doppelten Sinne. Von Mitte März bis Mitte Mai⁴ blieb das «Blume»-Portal verschlossen – eine Seltenheit, wie dies letztmals im Winter 1972/73 aufgrund eines Besitzerwechsels und umfassender Renovationen der Fall war. Sogar in den beiden Weltkriegen, so scheint es, waren die Türen der «Blume» grösstenteils geöffnet.

Von Balneologie zu Business

Mathildes Zitat erstaunt, und es veranschaulicht, wie stark sich die Badener Badekultur in den letzten 130 Jahren verändert hat. Die Balneologie ist nur mehr eine Randnotiz, und in den Badener Hotels ist vor allem Wellness angesagt. Den klassischen Hotelkurgast gibt es praktisch nicht mehr. Und trotzdem steht die «Blume» noch immer an ihrem Platz, heute wertgeschätzt von internationalen Businessgästen und bekannt für ihr einmaliges Ambiente, das sich auch der Gesamtbundesrat auf seinem «Reisli» im Juli 2010 nicht entgehen liess.⁵

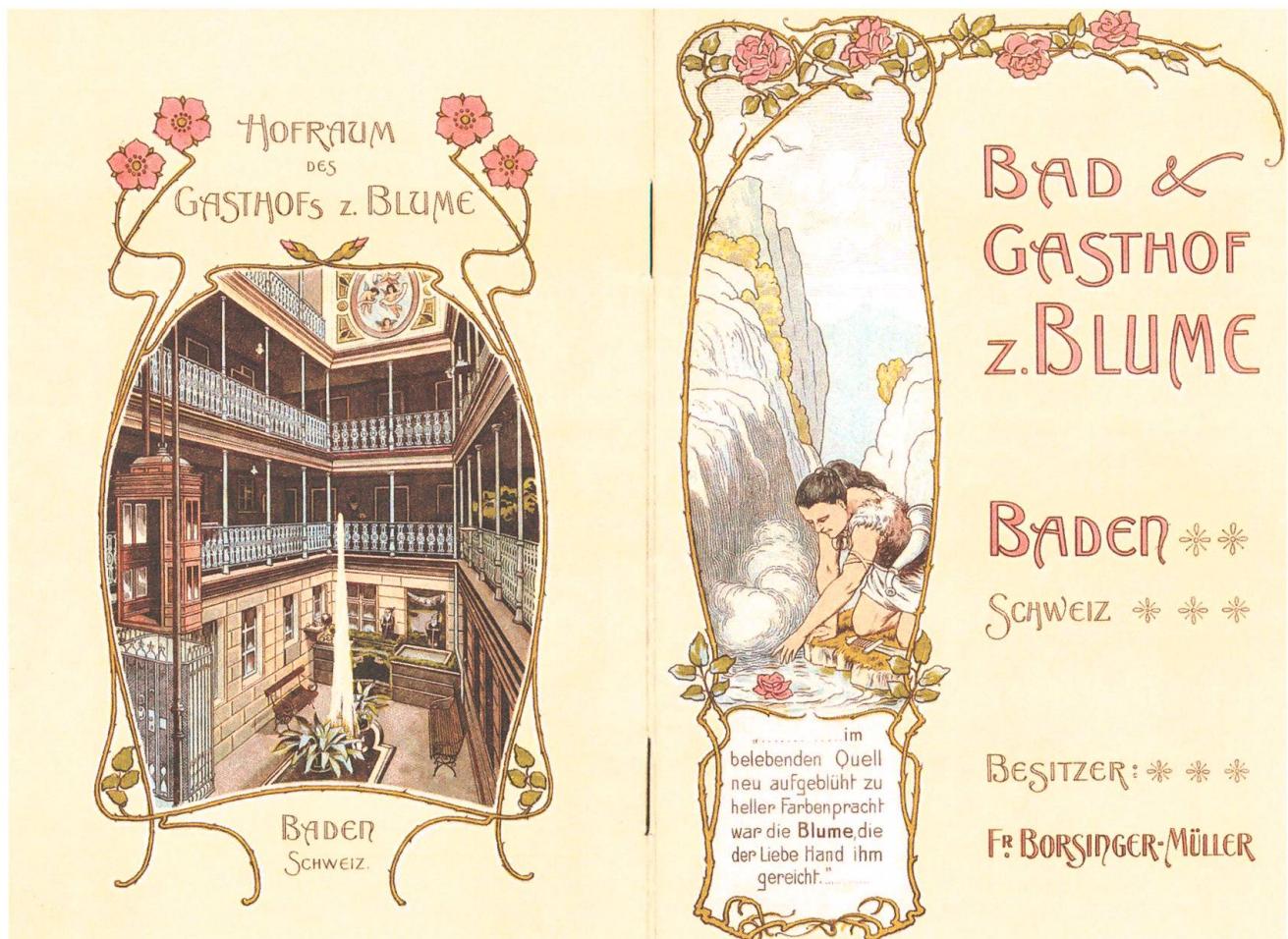
Man braucht keine Kristallkugel, um dem Hotel Blume ein paar weitere Jahrhunderte vorherzusagen. Dies ist zurückzuführen auf die gelungene Anpassung an die neuen Bedürfnisse, geht aber auch auf Robert Mosers Grosstat von 1872/73 zurück: Seine Renovation, gemäss Kunsthistoriker Peter Hoegger eine Kombination der Formensprache italienischer Stadtpaläste des 15./16. Jahrhunderts sowie Pariser Régence-Formen des 19. Jahrhunderts,⁶ macht das Atrium zu einem der speziellsten Räume in diesem Land, ja zum eigentlichen Markenzeichen der Badener Bäder.

Baden in historischen Becken

Der Kanton Aargau stellte das Gebäude 1967 unter Denkmalschutz. Seither wurde es von Johann und Heide Erne und nun von ihren Söhnen, Silvio und Patrik Erne, gewissenhaft renoviert, in zahlreichen Etappen und mit viel Liebe zum Detail: die Fassaden, sukzessive die Zimmer, der Speisesaal, der historische Lift und natürlich auch die Bäder, sodass das Hotel weiterhin Wannenbäder im Stil des 19. Jahrhunderts anzubieten hat. Aufsehenerregend war die Freilegung einer hochwertigen historistischen Deckenmalerei im Damensalon.⁷ Für ihren sorgfältigen Umgang mit dem Gebäude erhielt die Familie Erne den mit 10 000 Franken dotierten Heimatschutzpreis des Kantons Aargau.⁸

Mosers Renovation in den Jahren 1872 und 1873 war der Auftakt zu einer goldenen Epoche, in Baden allgemein und auch im Hotel Blume. Damals hießen die Gastgeber Franz Xaver und Mathilde Borsinger, unsere bereits erwähnte «Sylvesterbuch»-Verfasserin. Ein regelmässiger Kuraufenthalt von Wochen bis zu Monaten war eine boomende temporäre Lebensform,⁹ welche die gesellschaftlich gehobenen Schichten vereinigte und dank Kunst, Theater und Musik zu einer kulturellen Blüte führte, die noch heute fasziniert und erst mehrere Jahrzehnte später, 1914, abrupt endete. Den Glanz und jähnen Untergang dieser durch und durch europäischen Epoche schildert vielleicht am eindrücklichsten Stefan Zweig in seinem Werk «Die Welt von gestern».¹⁰ Doch zurück nach Baden: Architekt Moser hätte gerne bereits einige Jahre früher ein umfassenderes Neubauprojekt realisiert, aber die Familie Borsinger hatte aufgrund einer Bürgschaft finanzielle Probleme zu lösen. So wurde kleiner und in Etappen gebaut, bei laufendem Hotelbetrieb: «Wir waren natürlich im Wirtschaftsbetrieb sehr geniert, doch Gott sei gedankt ohne erheblichen Unglücksfall erhob sich im Herbste

Abbildungen aus einem Hotelprospekt der «Blume», um 1900. Links das Atrium mit dem hydraulisch angetriebenen Lift. Rechts eine Illustration und ein Auszug aus der Sage «Siegawyn und Ethelfrieda» von David Hess über die Entdeckung der Badener Heilquellen. Damit erklärt Mathilde Borsinger den Hotelnamen «Blume».



die Neubaute, schneller wie wir und unser Geldbeutel solches vorausgesehen. Der kommende Winter war für uns in mancher Beziehung ein recht herber. Vom Oktober bis Mai hatten wir kein Glasdach, sodass der Schnee oft vor der Zimmertüre lag.»¹¹

Das Dach über dem Atrium hatte den Vorteil, dass sich der Gast auf seinem Weg vom Zimmer ins Bad nicht mehr der kalten Luft aussetzen musste. Der Ausbau führte aber auch zu angenehmeren Gesellschaftsräumen, mehr Zimmern und Badekabinen, womit die seit dem Mittelalter anhaltende Tendenz, in immer kleineren Becken zu baden, fortgesetzt wurde: kleinere und individuellere Becken, kürzere Aufenthaltszeit im Wasser, tieferes Eintauchen.

Streit um das Wasser

Die Entwicklung der Badekultur lässt sich exemplarisch an der mindestens 600-jährigen Baugeschichte des Hauses aufzeigen. Die erste Erwähnung des Hotels Blume steht im Zusammenhang mit einer Streitschlichtung um die Wasserverteilung der Quelle des Grossen Heissen Steins. Der Rat von Baden untersagte dem Wirt Bernhart Dörflinger und sämtlichen Nachfolgern, die Bäder der «Blume» baulich zu verändern. Ausserdem musste Dörflinger den Ausfluss der Quelle verschliessen, wenn er das Wasser nicht brauchte, damit es den anderen Quellen-Anteilhabern, «Staadhof», «Rappen» und «Freibad», zugutekommen könne.¹² Diese Regel blieb gültig, und es half nichts, dass mehrere Wirte des Hotels Blume im 17. Jahrhundert den Stadtrat ersuchten, die Herberge zu erweitern oder umzubauen. Es ist also wenig erstaunlich, dass die Anzahl Bäder mit zwei bis drei grösseren Becken über die Jahrhunderte relativ konstant war.

Erst 1706 erhielt der damalige Wirt Caspar Joseph Diebold dank Weiterzug an die eidgenössische Tagsatzung das Recht, die Bäder zu verändern. Auch wenn es keine archäologischen Untersuchungen zur «Blume» gibt, scheint es, dass dies der Startpunkt für die Aufwertung respektive den Ausbau der Infrastruktur war. Die Archäologin Andrea Schaer vermutet die ursprünglichen Bäder im nordwestlichen Teil, wo sich heute die Heizung und weitere Räume unter historischem Gewölbe befinden.¹³ Damit lagen die Bassins so nahe wie nur möglich an der Quelle des Grossen Heissen Steins. Auch Heinrich Pantaleon beschreibt diese Bäder in seinem bekannten Text von 1578: «Von dem Blumen – Das XXV. Kapitel: Dises ist auch ein lustige Herberig. So auff dem Platz gegen dem freyen Bad für aber gelegen in welchem mancherley Personen allerley Stadts

zusammen kommen. Es hat drey Beder welche gar lustig von der ersten Brunnquell kommen und dermassen bereitet das die Dempf wol mögend durch die Tagloecher hinauss tringen. Das erst bey 20 Schuh lang und 10 breit also das bey 40 personen Weib und Mann drainn kömmlich baden mögen. Das ander und dritt seind zusammen auch in der grösse und werden mit Gattern von dem grossen unterscheiden also das ein jeden 10 Schuh lang und zehen breit ist. Diese zwey werden auch sonderbaren Personen welche offt mit ihrem Hausgesind und guten Freunden dahin zusammen kommen. Sie haben mit den anderen im grossen Bad vil Kurzweil singen und ersprachen sich miteinandern das inen die zeit oefter kuerzer werde.»¹⁴

So oder ähnlich dürfte sich das Badeleben in der «Blume» vor 450 Jahren abgespielt haben. Ganze Sippschaften badeten gemeinsam. Sie sangen, assen und unterhielten sich im Wasser. Die therapeutische Anwendung hat sich vor allem seit dem 18. und 19. Jahrhundert gewandelt, war aber vorher relativ stabil. Um 1450 beschreibt Chorherr Felix Hemmerli die Indikationen des Badener Thermalwassers in seinem «Tractatus de balneis naturalibus»: «Es erhitzt und trocknet das Fleisch und die schlechten Säfte und zieht besonders diejenigen zwischen Haut und Fleisch heraus; es erhellt die Haut und nützt gegen alle Hautkrankheiten; allen Phlegmatikern, denjenigen, die überflüssige Säfte haben, und Epileptikern ist es zuträglich.»¹⁵

38

Hemmerli beschreibt in seinem Text den «balneologischen» Wissensstand des Mittelalters, der nur mithilfe der Humoralpathologie respektive der Viersäftelehre Sinn ergibt. Man schröpfte und liess zur Ader. Im Bad blieb man so lange, bis sich die Haut öffnete und die angeblich schlechten Säfte rausfliessen konnten – raus ins Wasser des Gemeinschaftsbeckens. Das Aufkommen des Einzelbads war eine Folge des Hygienismus im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert. Auch die neuartige Trinkkur veränderte den Kuralltag, und seit der Belle Époque, vielleicht auch schon früher, gibt es im Hotel Blume einen Trinkbrunnen. Ein Plan aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts verzeichnet schliesslich um die vierzig Bäder im Erdgeschoss des Hotels.

Influenza oder Russische Grippe?

Zu dieser Zeit verfasste Mathilde Borsinger bereits regelmässig ihre «Sylvesterbuch»-Einträge, wie die obengenannten Zeilen aus dem Eintrag von 1890. Kurgäste stiegen auch in der «Blume» ab, um sich von der sogenannten Russischen Grippe zu

erholen. 1889 notierte Mathilde Folgendes: «In den letzten 14 Tagen trat eine in Russland zuerst erschienene Krankheit, Influenza genannt, auf und verbreitete sich mit Riesenschnelle über ganz Europa. Glücklicherweise ist diese Art Grippe nicht von bösartigem Charakter, aber doch werden ganze Familien erfasst und für 5–6 Tage arbeitsunfähig gemacht, ein Umstand, der Handel und Gewerbe empfindlich daniederdrückt. Noch wenige Stunden und ein neues Dezennium beginnt.»¹⁶

Mathilde konnte damals noch nicht wissen, wie schlimm es werden wird, denn es handelte sich um ein neues Phänomen. Mit zunehmender Mobilität verbreitete sich die Influenza vor allem entlang der Eisenbahnstrecken. Die Grippeepidemie traf Europa und die Welt in mehreren Wellen von 1889 bis 1895 und dürfte Schätzungen zufolge bis zu einer Million Tote gefordert haben. Beschäftigt hat diese neue, heimtückische Krankheit nicht nur das Gastgeberehepaar der «Blume» und damit die dritte Generation der für Baden wichtigen Hotelierdynastie der Borsinger. In Zürich meldeten Amtsärzte eine Ansteckungsrate von dreissig bis fünfzig Prozent, und die Zürcher verbrannten in der Folge gar einen «Influenzaböögg».¹⁷ Offensichtlich wurden auch Konzerte verschoben, und in Basel waren zeitweise die Schulen geschlossen.

2020 stellte nun wiederum ein neuer, heimtückischer Erreger unser Leben auf den Kopf. Bei allem Wandel ist das Aufkommen neuartiger Krankheiten eine bedauernswerte Konstante der 600-jährigen Geschichte des Hotels Blume und der Medizingeschichte im Allgemeinen. Auf die Idee, sich in der «Blume» auszukurieren, kommt heute fast niemand mehr. Wellness ist das Wort der Stunde, und es wird spannend zu sehen sein, in welche Richtung sich die Badener Badetradition weiterentwickeln wird, auch mit dem neuen Thermalbad. Auf der anderen Seite des Kurplatzes, dem zukünftigen «Forty-seven – Badener Wellness-Therme» gegenüber, steht das Hotel Blume für eine mindestens seit sechs Jahrhunderten anhaltende Badener Badetradition. Mit Sicherheit findet diese ihre Fortsetzung rund um das elegante Atrium, mindestens solange das Wasser der Quelle des Grossen Heissen Steins weitersprudelt.

Quellen und Archive
Archiv des Hotels Blume, Baden. Kantonale Denkmalpflege Aargau, Dossier zur Blume, Baden: DSI-BAD047, <https://www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=20598>.
Stadtarchiv, Baden.

Gedruckte Quellen und Literatur
Aargauer Zeitung vom 6.7.2010: «Hier tafelten Doris Leuthard und Co.», <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/hier-tafelten-doris-leuthard-und-co-10025355#> (4.8.2020).

Borsinger, Mathilde: Das Sylvesterbüch. Familiенchronik der Borsinger zur Blume in Baden, 1880–1915, transkribiert von Gertrud Huber-Jann, hg. von Matthias Huber-Pasdzior, mit einem Vorwort von Verena Füllemann-Kuhn. Basel 1997.

Freitagszeitung vom 4.4.1890.
Fricker, Bartholomäus: Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880.

Hemmerli, Felix: Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450–1454, Zeile 859ff., zit. nach: Fürbeth, Frank: Heilquellen in der deutschen Wissensliteratur des Spätmittelalters. Wiesbaden 2004.

Hoegger, Peter: Die Kunstdenkmäler der Schweiz: Der Bezirk Baden I: Baden, Ennetbaden und die oberen Reusstalgemeinden. Basel 1976.

Hoegger, Peter: Broschüre zum Aargauer Heimatschutzauspreis von 2003, <http://www.heimatschutz-ag.ch/index.php?lng=de&pag=19> (4.8.2020).

Kaspar, Fred: Kur und Badekultur – Geschichte oder eine europäische Erfahrung für die Zukunft? In: Dunning, Cynthia; Willems, Annemarie (Hg.): Badekultur-Bains. Touristisches Erbe und kulturhistorisches Potenzial. Tagung Verein ArchaeoTourism2012. Baden 2016, S. 103.

NZZ vom 17.3.2020: «1890 endete das Virus am Sechseläuten auf dem Scheiterhaufen», <https://www.nzz.ch/zuerich/vor-130-jahren-verbrannten-die-zuercher-das-influenza-virus-auf-dem-sechselaeutenfeuer-lid.1546252> (4.8.2020).

Pantaleon, Heinrich: Warhafftige und fleissige beschreibung der Uralten Statt und Gravenschafft Baden, sampt jhrer heilsamen warmen Wildbedern so in der hochloblichen Eydgno-schafft inn dem Ergöw gelegen. Basel 1578, XXV. Kapitel.

Zweig, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. London/Stockholm 1941.

Gespräche mit

Patrik und Silvio Erne, Andrea Schaer, Verena Füllemann, Carol Nater Cartier, Silvia Hochstrasser, Margrith Feld, Marianne Erne.

Anmerkungen

- 1 Borsinger, Das Sylvesterbuch, S. 45.
- 2 Ebd.
- 3 Ebd., S. 44.
- 4 Dieser Artikel entstand in den Monaten Mai und Juni 2020.
- 5 Aargauer Zeitung vom 6.7.2010.
- 6 Hoegger, Broschüre zum Aargauer Heimatschutzauspreis; Hoegger, Die Kunstdenkmäler, S. 318–321.
- 7 Kantonale Denkmalpflege Aargau.
- 8 Hoegger, Broschüre zum Aargauer Heimatschutzauspreis.
- 9 Kaspar, Kur und Badekultur, S. 103.
- 10 Zweig, Die Welt von gestern.
- 11 Borsinger, Das Sylvesterbuch, S. 31f.
- 12 Fricker, Geschichte der Stadt, S. 398.
- 13 Gespräch mit Andrea Schaer vom Januar 2020.
- 14 Pantaleon, Wahrhafftige Beschreibung.
- 15 Hemmerli, Tractatus de balneis naturalibus, S. 138f.
- 16 Borsinger, Das Sylvesterbuch, S. 44.
- 17 Freitagszeitung vom 4.4.1890, zit. nach NZZ vom 17.3.2020.

